

Schumann – PESSOA II

Musik von Robert Schumann (1810 – 1856)

Texte von Fernando Pessoa (1888 – 1935)

Schattenmusik von Peter Siegwart (*1948)

Die rezierten **Texte von Fernando Pessoa** sind folgenden Werken entnommen:

Fernando Pessoa / Bernardo Soares, aus: Das Buch der Unruhe

Fernando Pessoa / Álvaro de Campos, aus: Poesia

Fernando Pessoa / Alberto Caeiro, aus: Poesia

Fernando Pessoa / Ricardo Reis, aus: Poesia

In der deutschen Übersetzung von **Inés Koebel**

Textfassung: **Robert Hunger-Bühler**

Teil I

Fernando Pessoa / Álvaro de Campos, aus: Poesia

Die Griechen und Römer riefen die Musen an.
Wir, wir rufen uns selbst an.
Ich weiss nicht, ob ihnen die Musen erschienen -
Es hing gewiss ab worum man sie anrief und wie -
Doch weiss ich, wir erscheinen uns nicht.
Wie viele Male habe ich mich über den Brunnen
gebeugt,
Als den ich mich betrachte,
Und «Ho!» geblökt, um ein Echo zu hören.

Und habe nicht mehr gehört als gesehen -
Das fahldunkle Glitzern des Wassers
Dort in der Nutzlosigkeit der Tiefe.
Nicht ein Echo...
Nur verschwommen ein Gesicht, das meines sein muss,
da es eines Anderen Gesicht nicht sein kann,
Etwas nahezu Unsichtbares,
Das ich dennoch klar sehe,
Dort in der Tiefe...
Welch eine Muse!...

Robert Schumann, Geisterstimmen aus: Manfred, op. 115, Text von Lord Byron

Gesang der Geister

Erster Geist – Gianna Lunardi

Dein Gebot zieht mich heraus
aus dem hohen Wolkenhaus,
das, erbaut von Dämmerluft;
goldig glänzt im Abendduft
ob auch ruchlos dein Begehrt,
flog auf Sternenstrahl ich her,
der Beschwörung unterthan, –
sag mir deinen Wunsch nun an!

Zweiter Geist – Eva Oltiványi

In des Wassers blauer Tiefe,
wo die Welle sich nicht bewegt,
wo der Wind ist ein Fremdling,
sich die Schlange der See nur regt,
wo das Meerweib mit Muscheln
das Haar sich schmückt,
hat wie Sturm auf dem Wasser
dein Bann mich durchzückt, –
wohl an, dem Geist des Meeres
sag' an, was du gewollt!

Dritter Geist – Tiago Mota

Wo die Wurzeln der Anden
sich senken im Lauf,
wie die Gipfel zum Himmel
sich recken hinauf;
den Geburtsort verliess ich,
dein Spruch zog mich fort,
dein Rufen bezwang mich,
mein Herr ist dein Wort!

Vierter Geist – Reto Hofstetter

Der Sonnenball ist Heimath mir!
Warum mit Dunkel quälst mich hier?

Die vier Geister

Luft, Wasser, Erd' und Feuer
zeugen von unsrer Kraft;
wir sind dein eigen und schauen
gewärtig deines Winkes auf dich, –
was willst du von uns,
Sohn des Staubes? sprich!

aus Manfred: Erscheinung eines Zauberbildes / Melodram

Fernando Pessoa / Alberto Caeiro, aus: Hüter der Herden

Das Geheimnis der Dinge, wo ist es?
Wo ist es, warum zeigt es sich nicht,
Wenigstens um uns zu zeigen, dass es ein
Geheimnis ist?
Was weiss der Fluss davon und was der Baum?
Und ich, nicht mehr als sie, was weiss ich davon?
Immer wenn ich die Dinge betrachte und daran
denke, was die Menschen von Ihnen denken,

Schattenmusik – Tiago Mota

*Lache ich wie ein Bach, der frisch über einen Stein plätschert.
Rio como um regato que soa fresco numa pedra.*

Da der einzige verborgene Sinn der Dinge
Darin besteht, dass sie keinen verborgenen Sinn besitzen,
Ist es sonderbarer als alle Sonderbarkeiten,
Als alle Dichterträume
Und alle Denkergedanken,
Dass die Dinge wirklich sind, was sie scheinen,
Und es nichts zu verstehen gibt.

aus Manfred: Geisterbannfluch

Bass-Stimmen

Wenn der Mond auf stiller Welle
und im Gras der Glühwurm scheint,
Und der Flamm' auf Grabesstelle
sich des Sumpfes Irrlicht eint;
schießt der Stern in schnellem Fall,
Eule ruft im Widerhall,
ruhen schweigend Büsch' und Matten
in des Hügels stillem Schatten:
dann soll deine Seele mein
durch Gewalt und Zauber sein.

Eine Solostimme – Samuel Zünd

Von deinen Thränen kocht' ich Saft,
in ihm wohnt sich're Todeskraft;
Aus deinem Herzen zapft' ich Blut,
aus schwarzen Quells tiefschwarzer Fluth;
ich fing des Lächelns Schlange weg,
die lauernd dort lag im Versteck;

ich nahm der Lippen Reiz dir ab,
der stärkste Giftkraft Allem gab;
ich prüfte jedes Gift: allein
ich fand, das giftigste war dein.

Drei Stimmen

Die Schaale giess' ich auf dich aus,
sie weiht dein Haupt dem Zaubergraus;
nicht der Schlummer, noch der Tod
löse dich aus dieser Noth;
Ob der Tod erwünscht dir sei,
fasse dich doch Todesscheu;

Eine Solostimme

sieh', das Zauberwort umwand dich,
Kette, tonlos, nun umband dich;
durchfuhr dir durch Herz und Sinn
dieser Spruch - nun welke hin!

aus Manfred: Hymnus der Geister Ariman's

Heil unsrem Meister!
Herrn der Erd' und Luft!
Auf Wolk' und Welle wandelnd,
seine Hand regiert die Elemente,
die in's alte Nichts sein hoher Wille bannt!
Er athmet – Sturm zerwühlt der Wogen Tanz;
er spricht – der Donner rollt aus Wolkenflammen;
er blickt – der Sonnenstrahl flieht seinen Glanz;

er regt sich –
bebend bricht die Welt zusammen!
Vulkane spriessen seinem Fusstritt auf;
Pest ist sein Schatten;
durch der Himmel Gluth
herolden die Kometen seinen Lauf;
Planeten brennt zu Asche seine Wuth.
Ihm opfert Krieg auf blutigem Altar [...]

Fernando Pessoa / Alberto Caeiro, aus: Poesia

Schlaflos hab' ich die Nacht verbracht,
raumlos ihre Gestalt gesehen,
Immer wieder anders und mir unbekannt.
Die Erinnerung an das, was sie ist, wenn sie zu mir
spricht, ruft Gedanken
Gedanken in mir wach,
Und in jedem dieser Gedanken ist sie anders
und bleibt sich doch gleich.

Lieben heisst denken.
Und fast vergess' ich das Fühlen vor lauter
An-sie-Denken.
Ich weiss nicht recht, was ich will, selbst nicht von ihr,
und doch denk' ich
Nur an sie.

Fernando Pessoa / Bernardo Soares, aus: Das Buch der Unruhe

Alles schlief, als wäre das Universum ein Versehen; und der unbestimmt flatternde Wind war eine gestaltlose Fahne, gehisst über einer nicht vorhandenen Kaserne. Ein Nichts zerriss in den brausenden Lüften, und die Fensterrahmen rüttelten an den Scheiben, damit man der höchsten Not gewahr wurde.

Und plötzlich - eine neue Ordnung des Universums wirkte über der Stadt - piff der Wind in einem Intervall des Windes, und man bekam eine schlaftrunkene Vorstellung von dem stürmischen Treiben in den Höhen. Dann schloss sich die Nacht wie eine Falltür, und eine grosse Ruhe liess das Bedürfnis aufkommen, all dies verschlafen zu haben.

aus Manfred: Klostersong

Requiem aeternam dona eis [...]

Fernando Pessoa / Álvaro de Campos, aus: Liedgedicht über die Hoffnung

Gib mir Lilien, Lilien,
Und Rosen dazu.
Doch hast du keine Lilien
Noch Rosen mir zu geben,
Heg wenigstens den Wunsch,
Mir die Lilien zu geben
Und dazu die Rosen.
Mir genügt der Wunsch,
Den du hegst, sofern du ihn hast,
Mir die Lilien zu geben

Und die Rosen dazu,
Dann werd ich die Lilien haben-
Die schönsten Lilien-Und die schönsten Rosen
Und erhalte doch nichts,
Nur das Geschenk
Deines Wunsches,
Mir Lilien zu geben
Und Rosen dazu
.....
Das Herz stolpert vorwärts

Teil II

Robert Schumann, aus: Der Rose Pilgerfahrt, op. 112, Märchen nach einer Dichtung von Moritz Horn

Rose – Muriel Schwarz

Frühling ist nun wieder kommen,
hat gerufen: «Auf, erwach!»
Was soll mir das Blühen frommen,
der das Herz vor Sehnen brach?

Wenn die Mädchen mit mir kosen,
wenn von Liebe singt ihr Lied,
klag' ich, dass uns armen Rosen
nie ein Liebesfrühling blüht.

Fürstin der Elfen – Ulrike Andersen

Du töricht Kind,
du wünschst dir der Liebe Lust,
wohl dir, dass du von ihren Schmerzen
bis diesen Frühling nicht gewusst.

Rose

Ich möcht' es tragen, alles Weh,
ich fühl' mich stark.

Fürstin der Elfen

Du, Röslein, du?
Verlassen willst du unser Reich,
wo Glück und Frieden ewig walten?

Rose

O lass mich eine Jungfrau werden,
lass lieben mich, den Mädchen gleich!

Fürstin der Elfen

Verlangst du's, Röslein, nun wohlan!
Die Menschen nennen auf der Erden
die Mädchen ja der Rose Bild;

zum Mädchen soll die Rose werden,
und also sei der Spruch erfüllt!

Und eine Rose sollst du tragen,
gefeit von mir zu deinem Heil;
wer sie besitzt, der Erde Freuden,
die reinsten, werden ihm zuteil.

Doch merke wohl: entfällt sie jemals deiner
Hand, so wirst du aus dem Leben scheiden;
doch bange nicht! ein Frühlingshauch wird
dich als Rose zurück ins Heimatland geleiten.

Chor der Elfen

Wir tanzen in lieblicher Nacht,
bis der Tag von Schlummer
morgenrot erwacht.
Bis vom Tau die Blume
neues Leben trinkt,
hochauf, liederselig,
die Lerche sich schwingt.

Tenor – Reto Hofstetter

So sangen sie; da dämmert's schon,
ein Vogel singt im Morgenschlummer,
die Welt erwacht zu neuer Lust,
zu neuem Schmerz, zu neuem Kummer.

Und wie ein Blitz verschwunden sind
der Elfen luft'ge Scharen,
nur auf der Wies' ein Silberstreif
verrät noch, wo sie waren.

Auf schlägt das schöne Rosenkind,
wie träumend noch, das Augenpaar.
Ein duftdurchfrischter Morgenwind
wirft Apfelblüten ihr ins Haar;
Ein Röslein, morgenangeglüht,
am Busen, vielbedeutend, blüht.

Rose

Wo bin ich? Ist's Wahrheit, ist's ein Traum?
Nein, nein, es ist kein Zauberbild;
mein Herzenswunsch ist mir erfüllt,
als Mädchen wandelnd auf der Erden,
werd' ich durch Liebe glücklich werden.

Tenor

Sie steigt den Hügel still hinauf;
da tut vor ihren Blicken
das weite Tal sich prangend auf,
begrenzt von Waldesrücken.
Erreicht ist bald des ersten Hauses Tür.
Sie tritt hinein und bittet freundlich hier
um Obdach.

Rose

Bin ein armes Waisenkind,
dem seine Lieb'n gestorben sind.

Marthe – Alexandra Busch

Habt ihr ein Zeugnis, einen Schein,
dass man euch trauen mag?

Rose

Ach nein!
Wenn Euch mein Bitten nicht bewegt –

Marthe

Das Mitleid saure Früchte trägt,
hat man im Haus erst Euresgleichen,
pflegt Ruh' und Frieden d'raus zu weichen
geh' du nur fort!

Rose

O nehmet auf mich mildgesinnt,
Ich will Euch lohnen, was Ihr tut
an mir, mit meinem Herzensblut.

Marthe

Versprechen lässt sich viel mit Worten,
geht, pocht dort an des Nachbars Pforten!
Geht, fort!

Tenor

Es war der Rose erster Schmerz!
Trostbittend schaut sie himmelwärts;
und weiter unter Abendglüh'n
wallt still die Blumenkönigin.
Ein einsam Häuschen, unscheinbar,
nimmt jetzt ihr Auge wieder wahr.
Am Friedhof liegt es angelehnt,
Vom Fliederbaume rings verschönt;
Durch's off'ne Tor ragt Kreuz und Stein,
Verklärt vom gold'nen Abendschein.
Sie tritt hinein, da steht ein Greis,
Gebückt das Haupt wie Silber, weiss;
Er gräbt, den Spaten in der Hand,
Ein Grab in's grüne Land.

Rose

Für wen ist's Grab hier, tief und klein?
Totengräber – Jean-Christophe Groffe
Für uns'res Müllers Töchterlein.

Rose

O arme Schwester, tief beklagt!

Totengräber

Ein schwerer Tod – ein Tod voll Schmerzen,
zu sterben an gebroch'nem Herzen!

Rose

Wie soll ich mir dein Reden deuten?
Bringt treue Liebe solche Leiden?

Totengräber

Wer heiss geliebt und ward betrogen,
der hat ein Todeslos gezogen,
er wird befreit von seinen Schmerzen
nur an der Erde Mutterherzen. –

Rose

O Schwester, tief beklagt!

Totengräber

Doch sieh', da kommt mit Trauersang
der Leichenzug den Weg entlang.

Chor

Wie Blätter am Baum,
wie Blumen vergeh'n
wie Blütenflaum
die Winde verweh'n.

So geht vorbei
des Lebens Mai,
Eh' wir's denken, deckt das Grab,
was das Leben Liebes gab!

Rose

Oh Schwester, tief beklagt!

Chor

Wir werfen in dein frühes Grab
die Blumen betend still hinab.

Totengräber

Sei dir die Erde leicht!

Eine Altstimme – Ulrike Andersen

Sei dir die Erde leicht!

Chor

Der Erde geben wir zurück
dich, uns're Hoffnung, unser Glück.

Rose

Schlumm're sanft!

Chor

Schmerz ging mit uns ans Grab hinaus,
Schmerz geht mit uns ins Trauerhaus!

Rose

Ruh' sanft!

Tenor

Von dem Greis geleitet,
mit dem Sonnenstrahl,

kommt die Mädchenrose
jetzt zur Mühl' im Tal.

Totengräber

Auf dieser Bank, von Linden
beschattet, harre mein!

Rose

Gesegne Gott den Schritt!
So soll das höchste Glück auf Erden,
das heiss ersehnte, mir doch werden,
teilnehmen wird an meinem Schmerz,
an meiner Lust ein Elternherz!

Totengräber

Komm, liebes Kind, zu uns herein!

Müller – Samuel Zünd

Wie, ist es Täuschung, ist es Schein?

Müllerin – Gianna Lunardi

Der Tochter gleicht sie auf ein Haar.

Rose

Mir ist so selig, wunderbar.

Totengräber

Nun, liebe Leute, hatt' ich Recht?

Müller

Bewährt ist stets, was ihr auch sprecht.

Totengräber

Ist's nicht ein schmuckes Mägdelein,
der Rose gleich, so zart und fein?

Müller

Aus ihren Augen spricht es laut:
wohl bin ich wert, dass ihr mir traut.

Müllerin

So fülle denn in Brust und Haus
den leeren Platz der Toten aus!

Quartett: Rose, Müller, Müllerin, Totengräber

Rose

O Wonne, o du Himmelslust,
ihr nehmt mich an die Elternbrust,
nehmt meiner Liebe ganzen Schatz,
nur lasst mir diesen teuren Platz.

Müller und Müllerin

O Wonne, o du Himmelslust,
wir halten dich an uns'rer Brust,
wir geben dir den besten Platz,
sei deine Liebe uns Ersatz.

Totengräber

O Wonne, o du Himmelslust,
sie ruht an treuer Elternbrust;
so wird ihr doch an diesem Platz
für manches Leiden nun Ersatz.

Männerchor

Bist du im Wald gewandelt,
wenn's drinn'n so heimlich rauscht,
wenn aus den hohen Büschen
das Wild, aufhorchend, lauscht?

Bist du im Wald gewandelt,
wenn drinn'n das Frühlicht geht,
und purpurrot die Tanne
im Morgenscheine steht?

Hast du da recht verstanden
des Waldes zaub'risch Grün,
sein heimlich süßes Rauschen,
und seine Melodie'n?

O Herz, wenn dir die Erde
nicht hält, was sie versprach,
wenn Lieb' und Treu' die Schwüre
in arger Falschheit brach.

Dann komm', ruft's aus dem Wald,
komm' her in meine Ruh',
mein leises, kühles Rauschen
küsst deine Wunden zu.

Alt – Ulrike Andersen

Im Wald, gelehnt am Stamme,
am alten Eichenbaum,
da weilt der Sohn des Försters
versunken wie im Traum.

Er hat des Müllers Töchterlein
so lieb, wie keiner mehr,
und wandelt nun im süßen Traum
von Liebesglück einher,

Fragt wohl die Sternenblumen,
fragt sie wohl Tag für Tag,
und will dem „Ja“ nicht glauben,
das das Orakel sprach.

Sopran und Alt – Eva Oltiványi, Alexandra Busch

Der Abendschlummer
umarmt die Flur,
in Liebeskummer
wacht Röslein nur.

Sie schaut hinein
in die Mondesnacht
und hat voll Sehnen
an ihn gedacht.

Da klingt sein Lied
heraus vom Wald,
dass Frühlingslust
ins Herz ihr schallt.

Tenor – Gerhard Unternährer

Ich weiss ein Röslein prangen,
im holden Frühlingsschein,
das möchte so gern ich fragen:
willst du mein Röslein sein?

Rose

Schlaf' wohl, du lieber Sängersmann!

Tenor

Und wenn ich komm' zu fragen,
da schaut mich's freundlich an,
da ist's mit einem Male
um meinen Mut getan.

Rose

Schlaf' wohl, du lieber Sängersmann,
dein Röslein blüht für dich.

Tenor

Sagt dir nicht das Herz im Busen,
du Rose voll Frühlingschein:

Rose

Komm' nur recht bald, Herzliebster fein,
komm' bald zu ihm und sprich.

Tenor

„Ich will nie eines And'ren,
denn nur sein Röslein sein.“

Rose

Ich will dein Röslein werden,
mein Frühling werde du,
komm', weck' mit deinen Küssen,
mich aus der Winterruh!

Tenor

Sagt dir nicht das Herz im Busen,
du Ros' voll Frühlingschein:
Ich will nie eines And'ren,
denn nur sein Röslein sein.

Chor

O sel'ge Zeit, da in der Brust
die Liebe auferblüht,
und morgenhell das Angesicht
in ihrer Wonne glüht.

Tenor

Und wie ein Jahr veronnen ist,
sein Knösplein zart Schön-Röslein küsst,
es ruht, gewiegt von Mutterlust,
mit Augen blau, an ihrer Brust.

Es lächelt und die Händchen langen,
als wollt's die Mutterlieb' umfassen;
sie aber schaut durch Tränenflor
mit heissem Dank zu Gott empor,
Nimmt still die Ros', ihr Lebenspfand,
und gibt's dem Kindlein mit zitternder Hand.

Rose

Nimm hin mein Glück, du kleines Herz,
ich geh' beseligt heimatwärts;
mein ward der Erde Seligkeit,
nach dieser giebt es keine Freud';

Leb' wohl, mein Kind, du treuer Mann,
zu End' ist meine Pilgerbahn,
ich scheid ohne Schmerz und Weh',
weil ich im Glück von hinnen geh';

Das ist kein bleicher, schwarzer Tod,
das ist ein Tod voll Morgenrot!

Tenor

Und wie sie noch so leise spricht,
verlöscht der Augen Frühlingslicht.

Engelstimmen

Röslein!
Zu deinen Blumen nicht
zu uns, zu höh'rem Licht
schwing' dich empor,

Damit du schaust von Himmelshöh'n,
wie dein Knösplein zart blüht und gedeih't,
Dass einstens empfängst du's,
wenn es die Rose unbefleckt dir zurücke bringt!

Sei uns gegrüsst, liebe Rose!

Teil III**Fernando Pessoa / Bernardo Soares, aus: Das Buch der Unruhe**

Als ich heute die Rua Nova da Almada hin-unterging, fiel mir mit einem Mal der Rücken eines Mannes auf. Der gewöhnliche Rücken eines Mannes, das Jackett eines bescheidenen Anzugs eines zufälligen Passanten vor mir. Er trug eine alte Aktentasche unter dem linken Arm und setzte im Rhythmus seines Gangs einen eingerollten Regenschirm, den er am Griff in der rechten Hand trug, auf den Boden auf.

Ich empfand plötzlich so etwas wie Zärtlichkeit für diesen Menschen. Eine Zärtlichkeit, wie man sie für die allgemeine menschliche Mittelmässigkeit empfindet, für das Banal-Alltägliche des Familienoberhauptes, das zur Arbeit geht, für sein schlichtes und fröhliches Heim, für die heiteren und traurigen Vergnügen, aus denen sein Leben notgedrungen besteht, für die Unschuld eines Lebens ohne Analyse, für die tierische Natürlichkeit dieses bekleideten Rückens.

Ich schaute auf den Rücken des Mannes wie auf ein Fenster, durch das hindurch ich diese Gedanken sah. Ich empfand das gleiche wie beim Anblick eines Schlafenden.

Schattenmusik

*Wer schläft, wird zum Kind. Vielleicht, weil man im Schlaf nichts Böses tun kann ...
Tudo o que dorme é criança de novo. Talvez porque no sono não se possa fazer mal.*

... und das Leben nicht wahrnimmt, ist der grösste Verbrecher, der verschlossenste Egoist dank eines natürlichen Zaubers heilig, solange er schläft. Zwischen dem Mord an einem Schlafenden und dem Mord an einem Kind besteht für mich kein merklicher Unterschied.

Nun, der Rücken dieses Mannes schläft. Seine ganze Person, die vor mir mit Schritten wie den meinen geht, schläft. Er geht unbewusst. Er lebt unbewusst. Er schläft, weil wie alle schlafen. Das ganze Leben ist ein Traum.

Niemand weiss, was er tut, niemand weiss, was er will, niemand weiss, was er weiss. Wir schlafen das Leben, ewige Kinder des Schicksals. Deshalb verspüre ich, wenn ich mit diesem Empfinden denke, eine gestaltlos unermessliche Zärtlichkeit für die ganze kindliche Menschheit, für das ganze schlafende Leben in der Gesellschaft, für alle, für alles.

Ich wende meinen Blick vom Rücken des Mannes vor mir und lasse ihn über all die anderen gleiten, die auf dieser Strasse gehen; umarme alle hellwach mit der gleichen absurden, kalten Zärtlichkeit, ausgehend vom Rücken des Nichtsahnenden, dem ich folge.

Alles ist ein- und dasselbe: er, all die schnatternden Mädchen auf dem Weg zur Arbeit, die lachenden Männer auf dem Weg ins Büro, die vollbusigen Dienstmädchen mit ihren schweren Einkaufskörben auf dem Weg nach Hause, die ersten Lastenträger- alles ein- und dieselbe Unbewusstheit, die sich vielfältig äussert in unterschiedlichen Gesichtern und Körpern, wie Marionetten, an Fäden gezogen, die zu den Fingern einer unsichtbaren Hand führen.

Ich erschuf in mir verschiedene Persönlichkeiten. Ich erschaffe immerzu Persönlichkeiten. Jeder meiner Träume verkörpert sich, sobald ich träume, in einer anderen Person, die ich dann weiter träume, statt meiner. Um erschaffen zu können, habe ich mich zerstört; ich habe mich so sehr in mir selbst veräusserlicht, dass ich nur mehr äusserlich in mir existiere. Ich bin die leere Bühne, auf der verschiedene Schauspieler verschiedene Stücke spielen.

Fernando Pessoa / Alberto Caeiro, aus: Poesia

Jetzt, da ich Liebe empfinde, ist mein Interesse für Düfte erwacht. Nie zuvor hat mich der Duft einer Blume interessiert.

Jetzt empfinde ich den Duft der Blumen, als sähe ich etwas Neues.

Ich weiss wohl, dass sie bereits geduftet haben, wie ich auch weiss, dass ich bereits existiert habe. Dies sind Dinge, die man von aussen weiss.

Jetzt aber weiss ich sie mit dem Atem meines Hinterkopfs. Heute sind Blumen für mich eine duftende Gaumenfreude. Heute erwache ich bisweilen und rieche, noch bevor ich sehe.

Schattenmusik

*Wer liebt, ist ein Anderer,
und derselbe für sich allein.*

Fernando Pessoa / Bernardo Soares, aus: Das Buch der Unruhe

Stille geht aus vom Geräusch des Regens und verbreitet sich in einem Crescendo grauer Monotonie in der engen Strasse, die ich betrachte. Ich schlafe hellwach am Fenster stehend, an das ich mich, wie an alles, lehne. Ich suche in mir zu erfahren, welche Empfindungen ich habe beim Niederrinnen des dunkel-lichten Wassers, das sich von den schmutzigen Fassaden und mehr noch von den geöffneten Fenstern abhebt. Doch ich weiss weder, was ich denke, noch, was ich bin.

Wenn das Herz denken könnte, stünde es still.

Eine kalte Stille. Als hätte man die Strassengeräusche mit einem Messer zerschnitten. Es war wie ein kosmisches Aussetzen der Atmung, ein allgemeines, langanhaltendes Unwohlsein. Das gesamte Universum stand still. Für Augenblicke, endlose Augenblicke. Stille schwärzte das Dunkel.

Plötzlich, lebendiger Stahl... Wie menschlich das metallische Bimmeln der Elektrischen! Wie fröhlich die Landschaft schlichten Regens auf der Strasse, auferstanden aus dem Abgrund!

Schattenmusik

O Lissabon, du meine Heimstatt !

Oh, Lisboa, meu lar!

Jung noch, gingen wir unter hohen Bäumen, dem unbestimmten Rauschen des Waldes. Die Lichtungen, vor denen wir auf unserem ziellosen Weg unversehens standen, wurden im Mondschein zu Seen, und ihre Ufer, ein Gewirr von Zweigen, waren dunkler als die Nacht selbst. Die unbestimmte Brise grosser Wälder atmete hörbar in den Wipfeln. Wir sprachen über Unmögliches; und unsere Stimmen waren Teil der Nacht, des Mondscheins und des Waldes. Wir hörten sie, als gehörten sie anderen.

Der ungewisse Wald war nicht ohne jeden Weg. Unsere Schritte schlugen instinktiv unbekannte Pfade ein und schlängelten sich zwischen den Schattensprenkeln und dem unbestimmten Flimmern des harten, kalten Mondscheins hindurch. Wir sprachen über Unmögliches, und die ganz unwirkliche Landschaft war ebenso unmöglich.

Wie tragisch, nicht an die menschliche Fähigkeit zur Vervollkommnung zu glauben! - und wie tragisch, an sie zu glauben!

Die Regierung der Welt beginnt in uns selbst. Nicht die Aufrichtigen regieren die Welt, doch auch nicht die Unaufrichtigen. Sondern jene, die sich echte Aufrichtigkeit mit künstlichen und automatischen Mitteln erzeugen; diese Aufrichtigkeit macht sie stark und strahlt auf die weniger falsche Aufrichtigkeit der anderen aus. Die Fähigkeit

zum wirksamen Selbstbetrug ist Grundvoraussetzung, um Politiker zu werden. Nur Dichter und Philosophen sind befugt, die Welt zu sehen, wie sie ist, denn allein sie vermögen ohne Illusionen zu leben. Deutlich sehen heisst nicht handeln.

Fernando Pessoa / Alberto Caeiro, aus: Poesia

Der Krieg, der mit seinen Heeren die Welt verwüstet, ist das Idealbild des philosophischen Irrtums.

Der Krieg, wie alles Menschliche, will verändern
Doch will der Krieg, mehr als alles andere,
tiefgreifend verändern
Und rasch.

Doch der Krieg bringt Tod.

Und der Tod ist die Verachtung des Weltalls
uns gegenüber.

Da er Tod bringt, beweist der Krieg, dass er falsch ist.

Lassen wir doch das äussere Weltall und die
anderen Menschen, wo die Natur sie belies.
Alles ist Stolz und Unüberlegtheit.

Alles ist Sich-rühren, Dinge tun-, Spuren-hinterlassen-
Wollen.

Für das Herz und den Kommandanten der Schwadron
Kehrt stückweise das äussere Weltall wieder.

Die unmittelbare Chemie der Natur lässt keinen Leerraum
für das Denken.

Die Menschheit ist eine Sklavenrevolte.

Die Menschheit ist eine gewaltsam vom Volk übernommene
Regierung.

Sie existiert, weil sie gewaltsam genommen hat, ist aber im
unrecht, weil Gewalt keine Rechte verleiht.

Lasst die äussere Welt existieren und die Menschheit in
ihrem Sosein!

Friede allen vormenschlichen Dingen, auch im Menschen!
Friede dem vollkommenen äusseren Wesen des Weltalls!

Fernando Pessoa / Bernardo Soares, aus: Das Buch der Unruhe

Schattenmusik

Eine teure Zigarre mit geschlossenen Augen rauchen – das ist reich sein.

Com um charuto caro e os olhos fechados é ser rico.

Gott schuf mich als Kind und hat mich mein Leben lang Kind bleiben lassen. Warum aber erlaubte er dem Leben, mich zu schlagen, mir mein Spielzeug zu nehmen und mich allein zu lassen im Pausenhof, wo ich meine blaue, von vielen Tränen schmutzige Schürze mit hilflosen Händen zerknitterte? Wenn ich nur verzärtelt leben konnte, warum hat man diese Zärtlichkeit mit Füßen getreten?

Ach, jedesmal, wenn ich auf der Strasse ein Kind weinen sehe, von den anderen verstossen, schmerzt mich mehr noch als der Kummer des Kindes der furchtbare Schock, den mein müdes Herz bei diesem Anblick erleidet. Ich selbst tue mir weh von Kopf bis Fuss mit dem gefühlten Leben, meine Hände zerknittern den Schürzensaum, mein Mund verzieht sich wirklich weinend, mein ist die Schwäche und mein die Einsamkeit, und das Lachen des erwachsenen Lebens, das an mir vorübergeht, wirkt auf mich wie die Flamme eines Streichholzes, das man am empfindsamen Stoff meines Herzens entzündet.

Fernando Pessoa / Alberto Caeiro, aus: Hüter der Herden

Schattenmusik

Lache ich wie ein Bach, der frisch über einen Stein plätschert.

Rio como um regato que soa fresco numa pedra.

Fernando Pessoa / Bernardo Soares, aus: Das Buch der Unruhe

In meinem Traum an Deck schreckte ich auf: Meine Seele eines fernen Prinzen durchfuhr eine kalte Vorahnung. Eine laute, bedrohliche Stille drang wie ein fahler Lufthauch in die sichtbare Atmosphäre des kleinen Raumes.

All das rührt vom unmässigen, beunruhigenden Glanz des Mondscheins auf dem Ozean, der bereits nicht mehr einwiegt, sondern aufschreckt: und obgleich ich sie noch nicht hörte, wurde offenkundig, dass nahe dem Prinzenpalast Zypressen stehen.

Das Schwert des ersten Blitzes kreiste unbestimmt im Jenseits...

Der Mondschein über der hohen See ist blitzfarben, und all das bedeutet: nur Ruinen sind geblieben und eine ferne Vergangenheit vom Palast des Prinzen, der ich niemals war...

Während das Schiff mit düsterem Rauschen zwischen den Wellenkämmen näher kommt, verdunkelt sich bleich der kleine Raum: nein er ist nicht gestorben, ist nirgendwo gefangen, aber ich weiss nicht, was aus ihm geworden ist, dem Prinzen, welch eisig unbekanntes Ding ihm jetzt Schicksal ist...

Schattenmusik

*Ein Hauch von Musik oder Traum, irgend etwas, das beinahe fühlen lässt, irgend etwas, das kein Denken erlaubt.
Um hálito de música ou de sonho, qualquer coisa que faça quase sentir, qualquer coisa que faça não pensar.*

Teil IV

Robert Schumann

Meerfey, op. 69, Nr. 5, für Frauenstimmen und Klavier ad lib., Text von Joseph von Eichendorff

Still bei Nacht fährt manches Schiff,
Meerfey kämmt ihr Haar am Riff,
Hebt von Inseln an zu singen,
Die im Meer dort untergingen.

Wann die Morgenwinde wehn,
Ist nicht Riff noch Fey zu sehn,
Und das Schifflin ist versunken,
Und der Schiffer ist ertrunken.

Fernando Pessoa / Álvaro de Campos, aus: Poesia

Alle Menschen sind interessant, wenn die
Menschen es verstehen,
alle Menschen zu sehen.
Welches Meisterwerk für einen möglichen
Maler, in jedem Gesicht, das existiert!

Welch vielfältiger Ausdruck in allem, in allem!
Welch wundervolle Profile alle Profile!
Von vorn gesehen, was für ein Gesicht jedes Gesicht!
Die menschlichen Gesten eines jeden, wie menschlich!

Fernando Pessoa / Bernardo Soares, aus: Das Buch der Unruhe

Schattenmusik

*Ich betrachte das Leben als eine Herberge, in der ich verweilen muss, bis die Postkutsche des Abgrunds eintrifft.
Considero a vida uma estalagem onde tenho que me demorar até que chegue a diligência do abismo.*

Ich setze mich an die Tür und berausche mich mit Aug und Ohr an den Farben und Tönen der Landschaft und sing langsam, für mich allein, undeutliche Lieder, die ich während des Wartens komponiere.

Fernando Pessoa / Álvaro de Campos, aus: Poesia

De la musique...

Ah, nach und nach, zwischen den alten Bäumen,
Tritt ihre Gestalt hervor, und ich höre auf zu
denken...
Nach und nach trete ich selbst hervor aus
meiner Angst vor mir...
Die beiden Gestalten begegnen sich in der
Lichtung am See ...
...Die beiden geträumten Gestalten,

Denn dies war nur ein Mondstrahl und eine Traurigkeit
von mir,
und eine Ahnung von etwas anderem,
Und eine Folge des Existierens...
Sollten sich die beiden Gestalten tatsächlich
In der Lichtung am See begegnet sein?
(...Wenn sie aber nicht existieren? ...)
...In der Lichtung am See...

Robert Schumann,

Die Rose stand im Tau, Ritornell in canonischer Weise, op. 65, Nr. 1, Text von Friedrich Rückert

Die Rose stand im Tau,
es waren Perlen grau,

als Sonne sie beschienen,
wurden sie zu Rubinen.
